

Abonnement:

Für 6 Monate 6\$000
. . 3 Monate 3\$000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition:

Rua de S. José 63, hinter dem Grande Hotel.

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 91.
Taubaté: Luiz Rosner.
Doua Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70.

Für Deutschland:

Serigsche Buchhandlung in Leipzig, Neumarkt N. 3.
Buchhandlung von Herrcke & Lebeling, Stettin.

Zeitfragen.

Der brasilianische Ministerresident in Montevideo hat seiner Regierung nach Rio gemeldet, dass die sogenannte Revolution vollständig beendet sei; die mobil gemachten uruguay'schen Truppen würden entlassen und sämtlichen Kriegsgefangenen werde Amnestie erteilt werden. — Dass mit Vernichtung des Invasionsheeres und Flucht Arrendados nach Brasilien die Revolution zu Ende sei, vor auszusehen. Mag die Rolle, welche Argentinien gelegentlich dieser Invasion gespielt hat, noch so zweideutiger Natur sein, ja mag sogar ein Zweifel ausgeschlossen sein, dass Argentinien durch Unterstützung der Revolutionäre ganz bestimmte und leicht erkennbare Zwecke verfolgte; der Misserfolg des Unternehmens musste den argentinischen Intriguen um so mehr ein Ziel bereiten, als ein brasilianisches Kriegsgeschwader, das dem argentinischen überlegen ist, den La Plata bewacht und brasilianische Truppen an den uruguay'schen Grenzen stehen. Argentinien ist nicht in der Lage einen offenen Angriff auf die Selbstständigkeit Uruguay's wagen zu können. Nachdem die Intrigue, aus der die Invasion hervorging, gescheitert ist, nehmen alle Verhältnisse das alte Aussehen wieder an. Uruguay fühlt dabei recht gut, dass Brasilien eventuell hinter ihm stehen würde, und sucht durch möglichste Milde gegen die Kriegsgefangenen, unter denen sich eine ziemliche Anzahl Uruguayer befindet, sich selbst da Sympathien zu erwerben, wo es dieselben bisher noch nicht besaß, nämlich unter den Anhängern der Landespartei, welche der gegenwärtigen Regierung Opposition macht.

Ein Krieg würde dem Kaiserreiche im Augenblick sicherlich sehr ungelogen gekommen sein, da durch denselben der Fortschritt der internen Reformen, welche in hohem Grade dringlich geworden sind, vielfach zerstört worden wäre. Glücklicherweise aber sind äussere Verwickelungen wohl nicht mehr zu befürchten, und so kann denn das Reformwerk im Innern seinen ungestörten Anfang oder vielmehr Fortgang nehmen. Eine thatsächliche Einleitung zu Reformen ist schon auf verschiedenen Gebieten erkennbar, und noch in der letzten Nummer dieses Blattes wurde die Frage der Eisenbahntarife besprochen. Zu dem darüber Gesagten bietet ein Bericht über die D. Pedro II. - Bahn, der in diesen Tagen erschien, eine willkommene Ergänzung und mag daher in seinen Hauptzügen hier wieder gegeben werden.

Die augenblicklich in Betrieb befindlichen Strecken genannter Bahn haben eine Gesamtlänge von beinahe 725 Kilometern. Das bis zum letzten 31. Dezember verbaute Anlagekapital betrug etwa 96.954 Contos, wovon auf das rollende Material 1303 Contos kommen. Die Erträge der beiden letzten Jahre stellen sich folgendermassen:

Table with 3 columns: Year, Einnahmen, Ausgaben. Rows for 1885 and 1884.

Es ist wohl zu beachten, dass trotz vermehrter Einnahmen die Ausgaben abgenommen haben (um 248 Contos), da in der zweiten Hälfte des verflossenen Kalenderjahres der üppig wuchernde Beamtenstand etwas vermindert und auch sonstige Ersparnisse realisiert wurden. Der Nettoertrag ist von 5,12% auf 6,1% gestiegen; er hatte jedoch seinerzeit bereits 8% erreicht. Eine Zusammenstellung der letzten fünf Jahre wird ergeben, dass die Einnahmen von 1885 von denjenigen früherer Jahre übertroffen werden. Es betrug:

Table with 3 columns: Year, Die Gesamt-Einnahme, Die Netto-Einnahme. Rows for 1881, 1882, 1883, 1884, 1885.

Die Einnahmen von 1881 und 1882 sind also noch nicht erreicht, und wenn dies auch, der Sachlage entsprechend, auf die seitdem stattgehabte Ermässigung der Frachtpreise für Kaffee zurückgeführt werden kann, so ist damit die Situation keineswegs gebessert und erklärt. Wie kommt es, dass der Kaffee einen solchen Einfluss auszuüben vermag? ist die nächstliegende Frage. Die Antwort, dass der Kaffee eben das einzige Exportprodukt des Rio-Hinterlandes sei, ist nicht genügend; denn diesem Kaffee-Export über Rio steht ein massenweiser Cerealienimport aus dem Auslande nach Rio gegenüber, sowie auch die Thatsache, dass im Rio-Hinterlande sehr leicht Ueberproduktion an Cerealien, die alsdann bisher so gut wie werthlos waren, weil sie die hohen Eisenbahnfrachten nicht zu tragen vermochten, eintritt. Ja, es ist vorgekommen, dass in ungünstigen Jahren der Cerealienanbau den Bedürfnissen des Inlandes nicht entsprach, sodass importirte Nahrungsmittel den Weg von Rio in's Innere nahmen. Selten baut Jemand mehr Cerealien, als er für den eigenen Gebrauch nöthig zu haben schätzt; tritt eine schlechte Ernte

ein, so ist Mangel daran und Theuerung vorhanden. Der Kaffee war bisher Alleinherrscher, weil er allein die hohen Frachtspeisen zu tragen vermochte; man verminderte diese Speisen und die Einnahmen der Bahn nahmen ab. Erst jetzt, d. i. im Jahre 1886 hat man begonnen, den Cerealien durch billigere Transportansätze die Verwerthung zu ermöglichen, und nur auf diesem Wege wird das Frachtwesen der D. Pedro II. - Bahn belebt werden können.

Was für die D. Pedro II. - Bahn gilt, kann in analoger Weise auf die meisten anderen Bahnen des Kaiserreichs angewandt werden. Alle haben die Tendenz, mit möglichst wenig Frachten möglichst hohe Gewinne zu erzielen, statt die Frachtpreise der Leistungsfähigkeit der einzelnen Produkte anzupassen, wie es in allen andern Ländern der Welt geschieht. Die jetzt in etwas rationellerer Weise eingeleitete Frachtermässigung für Produkte der kleinen Landwirtschaft wird sich an der D. Pedro II. - Bahn voraussichtlich alsbald durch Zunahme der Frachten und damit auch der Einnahmen bemerkbar machen. Die Paulistauer Bahnen aber sollten dem gegebenen Beispiele folgen, um auch in unserer Provinz mehr Leben und Vielfältigkeit in die landwirtschaftliche Produktion zu tragen.

Dass hiermit die Lösung der Frage über Schaffung eines zahlreichen Kleingrundbesitzstandes zusammenhängt, ist bereits in voriger Nummer besprochen worden, sowie auch das Thema des Zusammenhanges zwischen Sklaverei und Einwanderung schon früher berührt wurde. Die Sklaverei steht in enger Beziehung zum kaffeebauenden Grossgrundbesitz; während eine zahlreiche Einwanderung nur dadurch wird angezogen werden können, dass man ihr im Kleingrundbesitz eine Zukunft bietet. Das wird aber nicht geschehen können, so lange der Cerealienbau an der Höhe der Eisenbahnfrachten scheitert; denn der kleine Mann hat nicht das Kapital, vier Jahre auf die Erträge einer Kaffee-Anpflanzung zu warten. Er baut, was möglichst schnellen Gewinn abwirft, und kann er das nicht, so ist er existenz-unfähig. Daher denn die Ansicht ziemlich verbreitet ist, dass, so lange der Grossgrundbesitz sich durch Sklaverei halten kann, der Kleingrundbesitz keine Aussicht auf Gedeihen habe. Diese Ansicht trifft nun zwar auf die Provinz S. Paulo nur theilweise zu, weil dieselbe schon heute eine zahlreiche Arbeiter-Einwanderung empfängt und durch Kolonien-Gründung den Kleingrundbesitz zu organisiren beginnt; die Fazendeiros arbeiten heute nicht mehr ausschliesslich mit Sklaven, sondern auch schon in beträchtlichem Umfange mit freien Arbeitern. Der Uebergang zu einem neuen Arbeits- und Produktions-System ist unverkennbar, obwohl er durch allerlei bestehende Missstände und unpraktische Gewohnheiten und Einrichtungen verzögert und gehindert wird.

Es bleibt immerhin richtig, dass die Sklaverei ungünstig auf die Einwanderungsfrage einwirkt, nicht nur, weil sie das Lebensprinzip für die Vorrechte des Grossgrundbesitzers bildet, der gewissermassen als einziger agrarischer Produzent Brasiliens angesehen wird, sondern auch, weil die Sklavensysteme sich an den Uebergang zum freien Arbeitssysteme ebensowohl gewöhnen müssen wie die Schwarzen, und weil sie für diesen Uebergang möglichst verwandte Systeme in Anwendung zu bringen suchen, wodurch die Halbsklaverei der Contractos de locação de serviços geschaffen wurde. Erst dringende Noth wird viele zur Anerkennung der Würde des freien Arbeiters bewegen können, und je früher dies geschieht, um so besser für das Land. Eine möglichste Beschleunigung der Sklaven-Emanzipation wird also sehr zu wünschen sein, wenn man auch einer Ueberstürzung in der Frage in jedem Falle abhold sein wird. Leider ist der Emanzipationsfond zu klein, und die ihn verwaltenden Behörden sind der Spekulation zu zugänglich, als dass man erwarten könnte, auf dem jetzigen Wege werde die Sklaverei früher als in 12 Jahren ihr Ende erreichen. Nach den letzten ministeriellen Erklärungen über die Sklavensysteme soll der sanktionirte Freikaufstarif nur Maximalwerthe vorstellen; aber das wird schwer durchzuführen sein, weil hierzulande den öffentlichen Taxatoren meistens der Geist unbestechbarer Rechtlichkeit ein wenig mangelt. Man sehe sich nur die letzten offiziellen Freikaufstarif an, und man wird sofort ein Bild von der Lage der Verhältnisse haben. Im Municip Carmo (Provinz Rio) wurden in diesen Tagen mit Hilfe des Emanzipationsfonds 8 Sklaven für den Gesamtpreis von 4:950\$ freigekauft; Durchschnittspreis 618\$. Im Municip Guimarães (Provinz Maranhão) wurden 9 Sklaven für 5:100\$ freigekauft; Durchschnittspreis 566\$. Das sind Preise, die heute offenbar über dem realen Durchschnitt stehen, und man erkennt aus ihnen, dass die Regierung sehr recht daran that, die Unterbehörden daran zu erinnern, dass im neuesten Emanzipationsgesetz nur die Maximalpreise ständen, und dass also alle Sklaven, die weniger werth sind, auch geringer zu schätzen und zu bezahlen seien. Die

Frage ist jetzt nur, ob diese Ermahnung etwas hilft. Eine wirksame Fiskalisation des Dienstes findet ja leider hierzulande nicht statt.

Notizen.

S. Paulo. Die Assembléa Provincial hat gestern eine Emenda zum Budgetgesetz angenommen, welche von den HH. Caio Prado und Rangel Pestana eingebracht worden ist und derzufolge 2 Contos de Reis als Unterstützung für die Publikation des „Dicionario Geographico Brasileiro“ des Hrn. Dr. Moreira Pinto gewährt werden sollen.

Der Präsident Cons. João Alfredo macht vor seiner Abreise nach Rio, die erst nach dem 20. d. M. stattfinden soll, noch einige ausgedehnte Touren in das Innere der Provinz, um sich über den Stand der Kultur und der Verkehrswege möglichst genau zu unterrichten. Kaum von seinen Ausflügen nach Ribeirão Preto, Caldas und nenerdings Piracicaba zurückgekehrt, ist er gestern Morgen 5 Uhr per Extrazug nach Tietê abgedampft, um auch die von der Sorocaba-Bahn durchschnittenen Gegenden zu besichtigen.

Die HH. Dr. Francisco de Paula Rabello e Silva, Major Benedicto Antonio da Silva und Capitão Domingos Sertorio sind im Begriffe, eine „Banco da Lavoura“ für diese Provinz, mit dem Sitze in der Hauptstadt, zu gründen, und soll das Kapital 1000 Contos, eingetheilt in 5000 Aktien à 200\$ betragen. Wie ein hiesiges Blatt sagt, soll die Idee günstige Aufnahme gefunden haben und schon mehr als die Hälfte des nöthigen Kapitals gezeichnet sein. Im Innern sollen diverse Agenturen errichtet werden.

„Diario Popular“ bringt in seiner Donnerstags-Nummer Reklamationen gegen die Zustände in dem neuen städtischen Krankenhause „Misericordia“. Es heisst darin:

„Man besitzt nicht die nöthige Geduld und Rücksicht mit den armen Kranken. Ausser, dass nur wenige derselben als kurirt das Spital verlassen, müssen sie dort sogar Hunger leiden.“

„Ebenso machen, mit wenigen Ausnahmen, die Aerzte, Krankenwärter und Wärterinnen (barmh. Schwestern) wenig Umstände mit den armen Unglücklichen. Einige der letzteren, welche oft selbst kaum sich auf den Beinen halten können, sind gezwungen, andere Kranken zu bedienen.“

„Es wird nur ein Mal (Mittag) gegessen, und selbst dieses nur mit einiger . . . Misericordia.“

Gegen den Italiener Vicente Diana, seines Zeichens ein Barbier, ist das Prozessverfahren eingeleitet; er ist angeklagt, in der Nacht des 23. Februar d. J. einen Maurer, ebenfalls Italiener, im Bairro dos Ingleses ermordet zu haben.

In der Rua Direita 43, in der Fazenda-Loja, gelang es einem Soldaten der Cavallerie, unbemerkt einzudringen und sich zu verstecken, jedenfalls um zu rauben. Er erreichte jedoch seine Absicht nicht ganz, denn der Eigentümer entdeckte den seltsamen Freguesen und verhaftete ihn mit Hilfe der Polizei.

Der Buchdrucker Hr. Leroy King Bookwalter hatte vorgestern das Leid, seinen Sohn Ross Magill durch den Tod zu verlieren.

Diverse Verbrecher, welche in der hiesigen Cadeia ihre Strafe abbrummen, haben auf die Regierung petitionirt, ihre Straftzeit in Fernando de Noronha verbringen zu dürfen. Es scheint ihnen dort ein angenehmeres Leben zu winken.

Die Polizei visirte den Pass des Deutschen Hugo Joh. Eduard Tess, welcher nach Deutschland reist.

Herr Gustav Schroeder, Direktor der vom Hause Nothmann & C. seit einiger Zeit errichteten Anstalt für Damen-Garderobe, hat sich mit Frä. Hildegard Vargas verlobt.

Der bisher im hiesigen Immigrantenhause angestellte Dolmetscher, Hr. Ernst Prati, welchen wir bereits in einer früheren Nummer in ehrender Weise zu erwähnen Gelegenheit hatten, wird noch vor Ende dieses Monats seine Stelle aufgeben und eine Reise nach seinem Vaterland Italien antreten. Dass ihm der Umgang mit dem jetzigen Immigrations-Inspektor, Hrn. Sá e Albuquerque, auf die Dauer nicht behagen konnte, wird jeder begreifen, welcher das barsche und rücksichtslose abweisende Verhalten des Hrn. Inspektors gegenüber den Immigranten und andern in Sachen der Colonisation an ihn sich wendenden Personen kennen gelernt hat. Im Interesse der Immigranten bedauern wir den Austritt des Hrn. Prati aus dem Immigrantenhause, da sich wohl schwerlich bald ein geeigneter Ersatz für ihn finden dürfte, denn nicht nur besitzt Hr. Prati vielfache Sprachkenntnisse (besonders spricht und schreibt er ziemlich geläufig deutsch), sondern es ist auch sein stets gefälliges und zuvorkommendes Benehmen den Einwanderern ohne Unterschied welcher Nationalität gegenüber von allen Seiten anerkannt worden. Hr. Prati gedenkt in einigen Monaten

als Begleiter einer grossen Truppe Auswanderer aus seiner engeren Heimath zurückzukeltern, welche als freie Kolonisten in dieser Provinz angesiedelt werden sollen.

Die Aktionäre der Companhia Cantareira sind für den 30. April, Mittags, zu einer Generalversammlung im Escritorio der Companhia eingeladen, um den Rechenschaftsbericht für das abgelaufene Jahr entgegenzunehmen und einen neuen Direktor an Stelle des Verstorbenen Dr. Antonio Pinto do Rego Freitas zu wählen.

Auch die Aktionäre der Santo Amaro-Bahn haben am selben Tag und Stunde (am 30. Mittags) im Gebäude der Banco do Credito Real, Largo do Palacio, ihre ordentliche Generalversammlung, in welcher der Rechenschaftsbericht für das verflossene Jahr abgelegt und die Wahl eines Conselho fiscal vorgenommen werden soll.

„O Partido Liberal“ hat sein Erscheinen, wie die Redaktion erklärt, für einige Tage eingestellt.

Für Unternehmer. Von einem geeigneten Punkte der Bragantina-Bahn über Senhor Bom Jesus dos Perdões und Santo Antonio da Cachoeira bis an die Grenze von Minas soll eine Bondslinie mit Dampftrieb errichtet werden. Auf der Secretaria der Provinzialregierung soll der Bau, Unterhaltung und Nutzung derselben auf die Dauer von 35 Jahren in Kontrakt gegeben werden, und sind diesbezügliche Offerten binnen 60 Tagen, vom 12. d. an gerechnet, einzureichen.

„O Conservador“, das in Cunha (wenige Leguas von der Nordbahn entfernt) erscheinende Blatt ist uns wieder einmal zugegangen und zwar die Nrn. v. 7. und 28. März. Der werthe Colleague hat noch mit der päpstlichen Encyclika zu thun, deren Wortlaut er Stückweise zum Abdruck bringt. Das Blatt ist sehr interessant.

Im Alter von 120 Jahren starb in der Stadt Cunha der Neger José.

Guaratinguetá. Die dortige Postagentur hatte im Monat März eine Einnahme von 333\$680, Ausgabe 277\$000, Ueberschuss 56\$680.

Cordeiros. Zwischen einem bei dieser Station etablirten Negocianten und einigen benachbarten Kolonisten von Cascalho sind Zwistigkeiten entstanden, indem ersterer seine Thiere in die Pflanzungen der Kolonisten laufen liess und diese infolge dessen ein Pferd niederschossen und ein anderes verwundeten. Der Polizeidelegat von Rio Claro ist eingeschritten. Die Sache scheint keine weiteren Folgen zu haben.

Sklaverei. Ueber die in letzter Nr. kurz berichtete Ermordung des Fazendeiro Carlos Augusto de Camargo, auf der Fazenda Sete Quedas im Municip Campinas, melden die Blätter folgendes Nähere:

Der ermordete Carlos Augusto de Camargo war nicht der Eigentümer der Fazenda, wie Anfangs irrtümlich angegeben, sondern der Administrator. Vor einigen Tagen waren zwei Sklaven entlaufen, und einige andere Neger, darunter auch ein Feitor, waren fortgeschickt worden, um die Spuren der Flüchtlinge aufzusuchen. Der Administrator war ebenfalls zu diesem Zweck fortgegangen, kehrte aber nicht mehr zurück, und man hegte den Verdacht, dass er von den geflüchteten oder den nachgeschickten Sklaven ermordet und beseitigt sein könnte. Die Fazenda Sete Quedas liegt nicht sehr weit von Campinas und es wurden alle Sklaven versammelt und der Polizeidelegat mit einigen 20 Mann Soldaten herbeigerufen, um eine Untersuchung anzustellen. Der erwähnte Feitor, auf den man ganz besonderen Verdacht hatte, war gefangen gehalten worden, betheuert aber auf Bestimmteste seine Unschuld. Unterdessen hatte man die verstümmelte Leiche aufgefunden, ohne jedoch irgendwelche Spuren von dem Thäter zu entdecken.

Da meldete am folgenden Tage ein benachbarter Fazendeiro beim Polizeidelegat, er werde ihm einen Sklaven vorführen, welchen er für einen Mitschuldigen an dem begangenen Mord halte. Dieser Sklave, Namens Belarmino, bekannt unter dem Namen Benjamin, bekannte vor dem Delegado auch wirklich, dass er der einzig verantwortliche für den Tod des Administrators sei. Er gehörte zu der Fazenda, auf welcher das Verbrechen stattgefunden, und war am Sonntag Morgen entlaufen, um sich den Misshandlungen zu entziehen, die er von dem Administrator zu erdulden hatte, und besonders die Eisen loszumachen die er an den Füssen trug. In der Kaffeepflanzung setzte er sich am Rande einer Grube hinter Bananenbäume, um sich vor dem Regen zu schützen. Hier hielt er sich eine Zeitlang versteckt, bis er plötzlich durch das Geräusch herankommender Leute aufgeschreckt wurde, und bald erkannte er auch den Administrator Camargo, welcher die Pflanzungen aufmerksam durchsuchte. So sehr sich der Sklave zu verstecken suchte, er wurde doch von Camargo entdeckt, welcher ihm auch sofort einen

Hieb mit einem Peitschenstiel über das linke Auge versetzte; bei dem zweiten Hieb flog der Sklave aber die Peitsche auf und hielt sie fest und als der Administrator sich seines Revolvers bedienen wollte, wurde er von dem Sklaven am Bein gefasst und beide rollten in die Vertiefung hinab, wobei der Sklave oben auf zu liegen kam. Da gerade ein derber Stein zur Hand lag, so ergriff der Neger denselben und schlug damit seinem Peiniger den Schädel ein, worauf er noch dessen Messer nahm und ihm diverse Stiche versetzte.

Der Sklave erklärte, dass er keine Mitschuldigen habe, sowie dass er erst in der Grube den ersten Schlag gegen den Ermordeten geführt habe. Der Administrator habe dann gebeten, ihn nicht zu tödten, er wolle ihm dafür seine Freiheit geben, — doch habe er demselben geantwortet: Jetzt ist's schon zu spät; ich danke dir; du hättest mir früher die Freiheit bieten sollen.

Die angestellten sorgfältigen Untersuchungen der Leiche des Getödteten, welche zu diesem Zwecke wieder ausgegraben wurde, haben ergeben, dass die Verletzungen genau mit der Aussage des Sklaven übereinstimmen; es ist daher auch anzunehmen, dass er der einzige bei der That betheiligte ist.

Ob dieser Sklave, der sich seines Lebens und seiner Freiheit gewährt hat, wohl auch freigesprochen wird? Für einen solchen Unglücklichen werden sich die Herren Rechtsverdreher wohl nicht so ins Zeug legen, wie für den raffinierten Raubmörder Pinto de Almeida.

Dem Polizeidelegado von **Campinas** wurde eine minderjährige freie Negerin vorgestellt, welche von dem Fazendeiro Joaquim C. de Andrade in Monte-mór, bei dem sie sich befand, schenslich gemishandelt und sogar mit Feuer gebrannt worden war. Die ärztliche Untersuchung ergab wirklich eine Anzahl mehr oder minder gefährliche Brandwunden am Körper. Das Mädchen wurde durch den Waisenrichter in einer humaneren Familie untergebracht.

Zum Polizeidelegado von **Limeira** kam dieser Tage der Sklave Honorio, welcher von der Fazenda des Hrn. Manoel Elias de Arruda Lima im Municip Araras entlaufen war, und bat um Schutz, indem er die ihm auf jener Fazenda zu Theil werdenden abscheulichen Misshandlungen nicht mehr ertragen könne. Der Unglückliche trug ein eisernes Band um den Hals und seine Rückenseite war total von Peitschenhieben zerfleischt, die Wunden voll Ungeziefer. Der Delegado liess dem Sklaven das Halseisen abnehmen und ihn in das Gefängnis stecken.

In **Brotas** hat ein erster Konflikt zwischen Eisenbahnarbeitern und dem Polizeidetachment stattgefunden. Es wurden Schüsse gewechselt und auf beiden Seiten eine Anzahl verwundet. Ein Soldat erhielt einen Axthieb.

Tieté. Ein junger Mann, João Ramos da Silva, wurde dieser Tage von einer Klapperschlange gebissen. Da er den Vorfall seiner Familie verheimlichte, um dieselbe nicht zu ängstigen, so wurden die nöthigen Gegenmittel zur rechten Zeit versäumt und der Unglückliche starb.

In **Tieté** wurden am 12. d. 205 über 60 Jahre alte Sklaven freigegeben.

Santos. Die Postagentur hatte im verfloffenen Monat eine Einnahme von 4:226\$120, und eine Ausgabe von 1:775\$400; es ergibt dies einen Ueberschuss von 2:450\$720.

Die Einnahme der Alfandega betrug im Monat März 1886 765:446\$902, im gleichen Monat von 1885 557:766\$039, und weist demnach eine Zunahme auf von 207:680\$863.

Rechnet man die Einnahme der Alfandega zu denjenigen der übrigen Repartitionen der Provinz S. Paulo, so ergibt sich eine Gesamt-Einnahme im Monat März 1886 von 994:873\$929, im gleichen Monat des Vorjahres 920:452\$868, somit im März 1886 ein Mehr von 74:421\$061.

Die bedeutendsten Differenzen betragen: 28:940\$ Zunahme an Importzöllen, 43:520\$ Zunahme der Einnahmen im Innern (renda interior), und 19:424\$ Abnahme an Depositen.

Revolution in Uruguay. Der brasilianische Minister in Montevideo richtete an die kaiserliche Regierung folgendes Telegramm:

„Revolution vollständig zu Ende; Gruppen zerstört und an unserer Grenze internirt. Entwaffnung aller mobilisirten Truppen; die allen Kriegsgefangenen gewährte Freiheit hat einen sehr günstigen Effekt gemacht. Es herrscht vollständige Ruhe.“

Dem gegenüber melden aber immer noch Depeschen der **Lügen-Agentur Havas** von Buenos Aires und Montevideo, dass sich die Insurgenten in grossen Massen sammeln und dass der Krieg erst jetzt anfangen.

Rio de Janeiro. Nachdem die Revolution in Uruguay zu Ende ist, hat der Marineminister die in Montevideo befindlichen brasilianischen Kriegsschiffe „Imperial Marinhoiro“ und „Guarani“ zurück nach Rio berufen.

Die schwebende Schuld des brasilianischen Staats beträgt nach einem kürzlich veröffentlichten Bericht im Ganzen 80.584:260\$150, welche sich in folgender Weise auf nachstehende drei Banken vertheilen:

An die Banco Rural e Hypothecario	18.500:000\$000
„ „ Banco do Brazil	57.084:260\$150
„ „ Banco Commercial	5.000:000\$000

Am Montag Nachts fiel über Rio ein langanhaltender Platzregen, verbunden mit heftigem Sturm, der verschiedenen Schaden an Gebäuden und Gärten anrichtete. Viele Strassen wurden total überschwemmt, das Wasser trat in die Häuser und verursachte namentlich in den Nie-

derlagen und Geschäftsläden Schaden. Vermuthlich hat auch die Küstenschiffahrt Verluste zu verzeichnen.

— „Gazeta da Tarde“ bespricht die von der Regierung jüngst aufgenommene interne Anleihe und weist nach, dass dieselbe keineswegs ein vortheilhaftes Geschäft für den Staatsschatz, auch nicht für das Publikum im Allgemeinen, sondern hauptsächlich nur für die wenigen Geldmänner und guten Freunde des Herrn Ministerpräsidenten gewesen sei! Das genannte Blatt sagt:

Die Regierung hat die Emission nicht zu 95%, wie sie annoncirt war, sondern zu 90%, Prozent gemacht; sie hat auch nicht 5 Prozent, wie ebenfalls annoncirt worden, sondern 6 Prozent Zinsen zu zahlen, und für die Amortisation braucht die Regierung ein viel grösseres Kapital als sie geliehen erhielt. Das Publikum hat ebenfalls keinen Vortheil davon, denn es muss schon jetzt und wird auch später die Apolice an den Händen der gesegneten Freunde des Hrn. Ministers zu 98, 100 und wohl auch noch über 100 kaufen müssen.

Die Anleihe war allerdings zu 95%, ausgeschrieben, d. h. der Subskribent hätte für eine Apolice zu 1 Conto de Reis 955\$ zu zahlen. Nun rechnet man aber ab, 0,8% von dem Totalwerth des Anlehens als Discout, welchen die Regierung den Unterzeichnern von 20,000 Apolice gewährt, und das Syndikat übernahm mehr als 40,000; ferner 1/2% Kommission an dasselbe Syndikat, repräsentirt durch die Banco do Brazil, und weitere 2 1/2% Zinsen für das erste Semester d. J., welche im k. Juni vollständig gezahlt werden sollen; und wenn man alle diese Abzüge rechnet, so werden die famosen 95% auf 90% reduziert, d. h. für jede Apolice zu 1 Conto erhält der Staat nur 905\$000!

Wer aber ein wenig Arithmetik versteht, der weiss, dass wer jährlich 50% Zinsen auf ein Kapital von 905\$ bezahlt, der zahlt nicht 5, sondern 6%, weniger 30 Reis.

Das Syndikat also, welches fast die ganze Anleihe für sich allein in Anspruch nahm, hat ein nettes „Geschäftchen“ gemacht. Es brauchte bloß die erste Einzahlung, d. i. 100\$ für jede Apolice zu 1 Conto, zu leisten und verkauft dieselbe nun zu 120\$ bis 125\$, verdient also an jeder Apolice 20—25%, was für die sämtlichen 40,000 und tautos Apolice, mit welchen es die Anleihe sofort deckte, einen Gewinn von mehr als 1000 Contos ergibt!... und von diesem Profit hätte wohl ein grosser Theil dem Staatsschatz, an welchem 250 Angestellte funktionieren, von denen einige sich mit der Subskription befasst hätten, zu Theil werden können, während der Rest den wirklichen Uebernehmern der Anleihe zu gute gekommen wäre. Und ausserdem würde das Syndikat der Nation nicht die Möglichkeit entzogen haben, die Anleihe nicht nur ein, sondern viele Male gedeckt zu sehen.

Der Polizei-Chef hat die gewöhnlich am Sonnabend vor Ostern zum Verkauf gebotenen Druckschriften, unter dem Titel „Testamento do Judas“, verboten. In der Regel enthalten dieselben Verleumdungen und Schmähungen gegen Privatpersonen, sowie Familienklatsch.

Die Sanitätsbehörde liess in der Freguezia da Candelaria ein Quantum von 12,000 Orangen, welche zum Verkauf ausgestellt waren, als unreif und der Gesundheit schädlich wegnehmen und vernichten.

Die Polizei geht den Spielhöhlen zu Leibe. Am Dienstag fand der Subdelegado des 1. Distrikts (Sanct'Anna) in Rua General Pedra 82 7 Spieler, welche je mit 4\$ und der Hauswirth mit 30\$ gestraft wurden. Am selben Tage wurde die Polizei benachrichtigt, dass in nämlichen Hause Floß weiter gespielt werde. Bei einer abermaligen Visitation überraschte man wieder 17 Spieler, welche ebenfalls mit 4\$, der Wirth aber diesmal mit 60\$, multirt wurden. Gleich darauf wurde in einem Hause der Rua Visconde de Inhamma eine Gesellschaft vertrieben, welche sich mit verbotenen Spielen beschäftigte. Eine Anzahl Spielgeräthe, Bänke, Tische etc. wurden an beiden Stellen beschlagnahmt und nach dem Deposito publico geschafft. Die Geldstrafen ergaben 206\$ für die Municipalkammer.

Wie es heisst, wird der in Porto Alegre internirte General Arredondo mit seinem Generalstabe nach Rio kommen.

Von der Jury wurde am Mittwoch der Revisor des „Diario Official“, Baptista de Figueiredo, 24 J. alt, welcher einen gewissen Manoel Correia de Souza, wegen unbegründeter Veranlassung mit einem Stock über's Gesicht schlug, dass demselben das linke Auge verletzt, das Gesicht verunstaltet und der Mann 30 Tage arbeitsunfähig war, einstimmig freigesprochen!

Mit dem ital. Dampfer „Brennero“ kamen von Genua 452 Immigranten hier an, welche alle im Immigrantenhause auf der Ilha das Flores Aufnahme fanden.

Die Baroneza de Mogymirim ist im Alter von 90 Jahren gestorben.

Am 15. April hat die Assembléa Geral ihre vorbereitenden Sitzungen begonnen.

Bei den jüngsten Schiessübungen bei der Ilha Grande sollen die Panzerschiffe „Aquidaban“ und „Riachuelo“ schlechte Erfahrungen gemacht haben. Auf dem „Aquidaban“ wurde gleich beim ersten Schuss eines der grösseren Geschütze unbrauchbar, welcher Schaden nur in Europa reparirt werden kann, und auf dem „Riachuelo“ zersprangen verschiedene Laffetten.

S. Catharina. „Imigrant“ berichtet:

In Begleitung von 11 Einwanderern deutscher Nationalität, Pommern und Sachsen, die vor einigen Tagen angekommen, hat sich auch ein schlimmer Gast, das Gelbe Fieber, hier einge-

schlichen. Zwei alleinstehende Männer kamen krankhier an und sind bereits der tödtlichen Krankheit am 22. und 23. März erlegen. Herr Reginaldo hat sofort telegraphisch die Provinzial-Regierung ersucht, dass die übrigen Einwanderer in S. Cruz, unter denen auch schon 7 Gelbfieberfälle mit tödtlichem Ausgang vorgekommen sein sollen, bis auf Weiteres dort in Quarantäne bleiben möchten. Es ist unseres Wissens das erste Mal, dass das Gelbe Fieber hier aufgetreten ist. Ist nun auch, trotz der abnormen Witterung, die schon seit bald einem Jahre hier herrscht, nicht gerade zu fürchten, dass es sich hier festsetzt und weiter verbreitet, so ist es jedenfalls unabweisbar geboten keine Vorsichtsmaßregel zu versäumen, die dazu beitragen kann die Weiterverbreitung der Seuche zu verhüten, da es, wie bekannt genug, sich an keinen Breitengrad bindet und beispielsweise in Nordamerika schon bis zum 43. Grad vorgeedrungen und sich dort bis zum Eintritt des strengen Winters gehalten hat. Da uns ein solches Korrektiv nicht zu Gebote steht, ist um so grössere Vorsicht nöthig.

Uebersetzische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Der Erbgrössherzog von Baden ist noch nicht ausser Gefahr. Erneutes Fieber schwächt den durch die lange Krankheit an und für sich schon scharf angegriffenen Prinzen und in der Nacht vom 20. zum 21. hatte sich auch noch ein quälender, das Athmen störender Schmerz rechts an den unteren Rückenwirbeln eingestellt, der die Nachtruhe gänzlich raubte. Die von neuem vom Rheumatismus befallenen Gelenke sind jedoch weniger empfindlich als früher.

In Berlin ist der General v. Brandenstein, Chef des Ingenieur- und Pionierkorps, General-Inspektor der Festungen, nach langen Leiden gestorben.

Prinz Wilhelm von Württemberg hat sich mit der Prinzessin Charlotte zu Schaumburg-Lippe verheirathet. Die Hochzeit fand am 8. April im Schloss Bückeburg statt.

Der bekannte Dichter Victor v. Scheffel liegt in Heidelberg schwer krank an der Wassersucht darnieder. Sein einziger Sohn ist von Hannover an das Krankenbett des Vaters geeilt.

In Kempten sind, wie die Wochenschrift für klassische Philologie berichtet, Grundmauern von seltener Grösartigkeit zu Tage gefördert worden, die, was Bedeutung und Umfang anbelangt, selbst mit den grossen Resten in Trier sich messen können. Die bis jetzt aufgedeckte Ruinenstätte bedeckt eine Fläche von ca. 85 Ar Ackerland. Anfangs hielt man die Reste für Spuren eines römischen Standlagers, doch ein Ueberblick über die Zusammengehörigkeit und Anordnung der aufgefundenen Baulichkeiten lässt die Annahme als falsch erscheinen. Prof. August Thiersch in München will in dem 63 Meter langen und 37 Meter breiten Platz mit den etwas höher liegenden, ihn ringsherum umgebenden Säulengängen den eigentlichen Marktplatz erkennen. Auf der südlichen Schmalseite ist die Säulenhalle doppelt angelegt, dahinter befindet sich die Basilika mit einer Segment-Apsis, ein anderer quadratischer Raum kann als Curie oder auch als Tempel gedient haben. Die Aehnlichkeit der ganzen Anlage mit der Markanlage in Pompeji, Gabii und Rom ist auffällig. Kleinere Funde sind bis jetzt wenige gemacht worden.

Aussergewöhnlich grosse Erregung herrscht in Strassburg über eine Mordscene. Der Sohn eines dortigen Arztes, der von seinem Vater getrennt lebte, kehrte plötzlich in die Wohnung des Vaters zurück, und zwar in Begleitung einer jungen Frau, der Gemahlin eines Beamten. Beide verlangten Geld, um nach Amerika auszuwandern zu können. Der Vater verweigerte dieses und entfernte sich aus dem Zimmer. Als er zurückkehrte, lagen 2 Leichen auf dem Sopha. Der Sohn hatte erst die Frau, dann sich durch Revolverschüsse getödtet. Die Frau hinterlässt ihrem Mann 3 kleine Kinder.

Der geeignetste Ort, um Werthpapiere aufzuheben, ist ein Ofenloch. Ein Fuhrherr in Berlin hat dafür den Beweis geliefert. Um seine Papiere, 16,700 Mk., vor Diebstahlfingern zu bewahren, steckte er sie in den Ofen, ging dann aus, kam am Abend etwas „lustig“ heim, legte sich zu Bett und schlief an anderen Morgen so gut und so lang, dass er gar nicht bemerkte, wie das Mädchen in der Wohnstube Feuer anmachte und sämtliche „Papiere“ verbrannte. Aufgehoben und sicher vor Dieben sind die 16,700 Mk. jetzt in der That.

Schweiz.

Der Schweizer Canton Tessin hat das von seinem Grossen Rath beschlossene Kirchengesetz nun auch von seinem souveränen Volke bestätigt erhalten. Am 21. März fand die allgemeine Abstimmung statt und ergab 11,652 Ja und 10,411 Nein; doch soll so viel gesetzwidriges dabei vorgekommen sein, dass die Liberalen noch immer hoffen, das Zahl-Ergebniss mit Erfolg anfechten zu können. Der Rechnungsabschluss der Eidgenössischen Bundesverwaltung vom vorigen Jahre wird wohl einen Ueberschuss von 2 Millionen Franken aufweisen, der theils dem Invalidenfonds zugewiesen, theils zu Schuldentilgungen verwandt werden soll. Die Alkoholkommission hat am 22. März ihre Berathungen wieder aufgenommen.

Belgien.

Das Gericht zu Charleroi hat am 17. März den Domherrn Bernard, dem der Bischof DuRosseau von Tournai die Casse von 5 Millionen Franken anvertraut hatte, um sie gegen die Ansprüche des abgesetzten Bischofs Dumont zu hüten, als

der Unterschlagung und Vergendung eines Theiles der ihm anvertrauten Gelder schuldig erkannt und zu 17 Monaten Gefängnis, 300 Fr. Busse und sämtlichen Kosten verurtheilt, zugleich aber erklärt, der Kläger DuRosseau sei nicht befugt, die Rückerstattung der veruntreuten Werthpapiere zu verlangen, da er sein persönliches Eigenthumsrecht auf dieselben nicht nachzuweisen vermöge und er, als Bischof dem die Gelder von den Gläubigen zu verschiedenen Zwecken anvertraut worden, das Recht einer Civilperson nicht besitze und deshalb auch nicht vor Gericht als solche auftreten könne. Da Bernard über 14 Monate in Untersuchungs-haft gewesen, hat er seine Strafe, falls er nicht Berufung einlegt, beinahe abgesessen.

Frankreich.

In Paris ist die Meldung eingetroffen, dass die Franzosen auf Madagaskar von den Howas wieder angegriffen wurden und empfindliche Niederlage erlitten haben. Der englische General Wiloughby, welcher die Howas kommandirte, griff 3000 Franzosen an und schlug sie in die Flucht, wobei diese grosse Verluste erlitten. Die Howas verfolgten die Franzosen nun bis Tamatave, bombardirten dasselbe und plünderten und verbrannten die französischen Faktoreien. Hierauf zogen sie sich nach Antananarive zurück. Einige Tage später überraschte der Coronel Sherrington, Chef eines andern Corps der Howas, 4000 Salakaven, welche von 250 französischen Offizieren kommandirt wurden und gut bewaffnet und mit 3 Revolverkanonen ausgerüstet waren. Trotzdem wurden dieselben geschlagen und verloren 40 Tode und viele Verwundete. Dies ist der Anfang eines neuen Krieges in Madagaskar, und das hier berichtete scheint kein blosses Phantasiegebilde zu sein.

Spanien.

Die spanische Regierung hat beschlossen, am 1. April 1887 in Madrid eine Ausstellung von Produkten der Philippinen-Inseln zu veranstalten. Es sollen dabei alle Zweige des Ackerbaues, der Industrie und des Handes vertreten sein.

Grossbritannien.

Die „Allg. Ztg.“ meldet aus London: Die Noth unter den Arbeitslosen nimmt bei der grimmigen Kälte immer noch zu, da die Witterung manche Arbeiten, welche bei günstigerem Wetter wohl noch hätten ausgeführt werden können, verhindert. Dabei fliessen die Gaben für die Unterstützungen, den sogenannten Mansion-House-Fonds, jetzt nur noch sehr langsam, denn in voriger Woche sind kaum 2000 Pfd. Sterl. eingegangen und die Gesamtsumme der Sammlungen betrug am Donnerstag Abend nur etwa 67,000 Pfd. Sterl. gegen 65,000 Pfd. Sterl. in der Woche vorher. Von dieser Summe sind bereits etwa 50,000 Pfd. St. unter die Arbeitslosen vertheilt worden. In der am genannten Abend abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsausschusses erklärte der Lordmayor, dass, wenn die Witterung nicht bald milder wird, ein neuer Aufruf an den Wohlthätigkeitssinn des Publikums nöthig werden würde. In den Provinzen ist die Noth nicht weniger gross als in London. In Liverpool ist die Zahl der Arbeitslosen durch eine grosse Menge beschäftigungsloser Matrosen vermehrt. Der Umstand, dass die Schiffseigenthümer ausländischen Matrosen den Vorzug geben, weil dieselben billiger arbeiten, erschwert das Uebel.

Russland.

Ein kaiserlicher Ukas genehmigt die Entzignung privaten unbeweglichen Eigenthums zum Zweck der Errichtung von orthodoxen Kirchen, Friedhöfen, Pfarrhäusern, Bethäusern und Schulen in den *baltischen Provinzen* und ordnet die Ausführung derselben nach einem beigegebenen besonderen Reglement an, wonach unter anderm mit Wohnhäusern, landwirthschaftlichen Gebäuden und Gärten besetzte Grundstücke, welche keinen Bestandtheil eines bäuerlichen Pachtgutes oder zinspflichtigen Landes bilden, der Enteignung nicht unterliegen. Das Gleiche soll bei den nicht von Bauern gepachteten Wohn- und landwirthschaftlichen Gebäuden der Fall sein, falls die Pächter dieselben nicht freiwillig abtreten.

Die vereinigten russischen und lettischen Bewohner Rigas hatten grosse Anstrengungen gemacht, um bei den *Stadtverordnetenwahlen* in der dritten Wählerklasse ein Uebergewicht über die Deutschen zu gewinnen. Das ist ihnen nicht gelungen. Das heute festgestellte Ergebniss der Wahlen bedeutet einen mit grosser Mehrheit errungenen Sieg der deutschen Bewohner der Stadt. Da in den beiden andern Wählerklassen kein Kampf zu befürchten ist, so ist auch für die nächsten Jahre die bisherige Verwaltung der Stadt auf deutscher Grundlage gesichert.

Das Marineministerium hat sich endgültig dahin entschieden, dass *Windau* Kriegshafen werden soll. Im Zusammenhang hiermit verläutet, dass nunmehr der Bau der langgeplanten Eisenbahn von Riga nach Windau, für welchen sich namentlich der Verkehrs- und der Finanzminister lebhaft verwenden, gesichert sei, und zwar sollen die Arbeiten 1887 beginnen.

Balkan-Staaten.

Von Petersburg aus droht man dem *Baltenberger* bereits. Die Offizösen meinen, es sei durchaus nothwendig, dass der Bulgarenfürst auf die von ihm erhobenen Ansprüche verzichte, denn alle Mächte seien darüber einig, dass das von der Pforte vorgeschlagene Abkommen, betreffend die Aufrechterhaltung der fünfjährigen Frist, bestätigt werde. Wenn der Fürst sich eingekauft habe, dass er bei seinem Vorgehen Freunden begegnen würde, durch welche die Karten anders gemischt werden könnten, wenn er angenommen habe, dass die durch Griechen-

land veranlassten Schwierigkeiten Europa entgegenkommender machen würden, so habe er sich in einem schlimmen Irrthum befunden. Nun, der Battenberger weiss ja, was er von den Russen zu halten hat. Einen seiner Freunde von der Presse, den Korrespondenten der Kölnischen Zeitung, Dr. Esser, haben die Serben übrigens ans Belgrad ausgewiesen, weil er „mit den Bulgaren konspirire“!

Ein Korrespondent der Kölnischen Zeitung schildert die Situation in Bulgarien folgendermassen: Fürst Alexander erkennt nur dasjenige bulgarisch-türkische Abkommen an, welches der Sultan und der Fürst unterzeichnet haben. Die Pforte hat aber in Folge des Widerspruchs der Mächte jenes Abkommen Punkt für Punkt gänzlich abgeändert, ohne dazu die Zustimmung des Fürsten zu besitzen oder zu erhalten. Trotzdem schickte sich die Konferenz an, dieses Abkommen, welches jetzt mehr ein türkisch-europäisches als ein türkisch-bulgarisches geworden war, zu unterzeichnen. Gegen diese wesentliche Veränderung der Sachlage richtet sich der Einspruch des Fürsten. Er verwarft sich mit allem Nachdruck dagegen, dass dieses Abkommen den Bulgaren als das türkisch-bulgarische dargestellt werde und besteht darauf, dass es beim richtigen Namen als „europäischer Machtspruch“ genannt werde.

Junker Jörg.

(Schluss.)

Junker Jörg war warm geworden, seine grossen blauen Augen leuchteten, über sein energisch geformtes Antlitz flog es wie ein heller Schein: seine Tischgenossen sowie einige inzwischen in die Stube gekommene Bauern betrachteten ihn verwundert. Es ward still, die Gäste am anderen Tisch wisperten leise; da ging Hans Luther, der Sohn, in eine Ecke der Stube, nahm eine Cithar von der Wand und begann, sie mit wohlklingender Stimme begleitend, eines der tiefempfundnen alten Volkslieder zu spielen, wie deren damals noch viele im Volk bekannt waren. Junker Jörg fiel mit ein, dann die Tochter und so verging der fröhliche Abend, bis der Ruf des Wächters auf der Dorfstrasse zur Ruhe mahnte. Da stand Junker Jörg auf, nahm seine Ledermütze ab und sprach ein Abendgebet mit so tiefer Bewegung und so ergreifendem, aus dem innersten Herzen kommendem Ton, dass alle Anwesenden sich erhoben und so mit gefalteten Händen dem Gebet bis zu Ende folgten. Dann trank er seinen Krug leer und verliess vom Wirthssohn begleitet mit einem vor inniger Freude strahlenden Blick auf die Zurückbleibenden die Stube. Als Hans wieder kam, erzählte er, Junker Jörg sei oben in der Schlafstube niedergekniet und habe in einem Gebet den Herrgott angefleht, jetzt und immerdar seine Hand gnädig über diesem Haus, seine und des ganzen Dorfes Bewohner zu halten.

Früh am anderen Morgen, als noch der Morgenstern im Osten strahlte, ward Junker Jörg von Hans Luther geweckt und, als die Sonne sich glänzend am Himmel erhoben, sassen die beiden schon weit oben im jetzt vom Thau noch nassen Wald beim ersten Frühstück. Froh um sie her hüpfte der kleinen Vögel muntere Schaar und pickte begierig die Bromsen auf, die vom Herrentisch fielen. Von Nah und Fern im frischen, vom Sonnenlicht durchzitterten Gehölz erscholl der Morgengruss der frühen Drossel. „Ein schöner Morgen, eine herrliche Tafelmusik,“ sagte Junker Jörg und wischte sich einige Tropfen Wein aus seinem Vollbart. „Ein schöner Tag und ein guter, will ich sagen, wenn der Abend dem Morgen gleicht,“ entgegnete Hans Luther. „Ich weiss nicht, warum ich Euch soviel Glauben schenke.“ „Grübele nicht und glaube, junger Freund; einen besseren Rath kann ich Dir nicht geben. Reich mir von Deinem harten Möhraer Brod. Meine Zähne haben schon Härteres gebissen.“

Während die Ruhenden noch assen, knackten auf dem Weg unter ihnen dürre Zweige und loses Gestein knirschte unter festen Tritten. Ein Mann mit Ledersack und hohem Stab, stark gebräunt von der Frühlingssonne, kam herauf und blieb vor ihnen stehen. „Gott zum Gruss ihr Männer, und wohlbekommen das Frühstück. Bin ich auf dem rechten Weg zur Wartburg?“ Junker Jörg sah bei dem Klang der Stimme des Fremden schier betroffen an, schob seine Mütze tiefer in die Stirn und antwortete: „Ganz auf dem rechten Weg. Wen suchst Du auf dem Schloss?“ „Ich suche Niemand, habe nur einen Brief an den Herrn Schlosshauptmann abzugeben.“ „So trinke erst, dann gehen wir zusammen.“ So waren jetzt die Wanderer zu dritt. Sie zogen selbster an den waldbedeckten Bergen hinan. Mitunter lugte links und rechts aus dem Grunde ein Dorf herauf, aber Hans folgte einem oft fast unbetretenen Pfad hinauf, wo die dunklen Tannen die Bergeshöhe deckten. Als die Wanderer wieder ruhten, erzählte der Fremde, wie weit er seit vielen Tagen von Wittenberg bis hierher gegangen sei. Dort sei der Teufel los. Die Freunde des seit Jahresfrist verschwundenen Dr. Luther stürmten die Kirchen und vernichteten die Bilder und köstlichen Geräthe, welche sie bisher geschmückt. Der Schlimmste sei ein Dr. Karlstadt, der die Studenten zu greulichen Tumulten in den Gotteshäusern aufstachelte und ungescheut das Heiligste, vor dem sonst jeder Christ nur fromme Scheu gehabt, in den Koth trete. „Der Karlstadt sagt Du Mann? Wann hast Du Wittenberg verlassen? Wer gab Dir den Brief zur Besorgung?“ Mit diesen Worten hatte sich Junker Jörg hastig erhoben und stand nun mit vor Zorn glühenden Augen vor dem Boten. „Heraus mit der Sprache!“ „Wär's mir verboten, so erführt Ihr nichts, so wild Ihr thut. Mich schickt

mein Herr, der Professor Melancthon.“ „Melancthon! Also wirklich!“ Die zornige Blässe im Antlitz des Junker Jörg verschwand jetzt. Noch einige Augenblicke blieb er sinnend vor dem Fremden stehen, dann ging er rascheren Schrittes als bisher seinen Begleitern voraus. Doch nicht lange, denn die Höhen wurden steiler und die Wege an ihnen hinan rauher. Er wartete nun ausruhend auf die Nachkommenden und liess sich von dem Boten erzählen, was er über die Ereignisse in Wittenberg wusste. Wohl unterbrachen noch einige Zornesrufe den Bericht, als aber in der ersten Stunde des Nachmittags die im Zenith stehende Sonne den letzten steilen Bergeshang beleuchtete, auf welchem das Forsthaus zur hohen Sonne lag, da hatte sich Junker Jörg längst wieder beruhigt und begonnen, mit Schmerz und Ernst seines jungen Freundes Hans Luthers Zukunft mit freundlichen Bildern zu schmücken. Jetzt lag das traute Hans der jungen liebesbedürftigen Wittwe vor ihnen. Dort, wo hinter den Fenstern mit kleinen, runden Scheiben eine Reihe Pelargonien stand, sah sie selbst zwischen den rothen Blüten heraus. Der Brunnen plätscherte und die Vögel sangen, es war ja heller Tag.

Junker Jörg blieb stehen. „Du, Mann, gehst mit Deinem Brief hinauf zur Wartburg. Du sollst einen Führer haben.“ Auf einen Pfiff kam ein junger Bursch aus der Scheune neben dem Forsthaus und trollte nach einigen mit dem Junker gewechselten Worten neben dem Fremden her, hinauf nach der Wartburg. „Und nun, Hans, nimm Dein Herz in die Hände. Deine Träume und Wünsche sollen zur Wahrheit werden, ehe die Sonne zweimal zur Ruhe geht.“

Hans Luther, der kräftige, junge Bursch, zitterte fast, indem er dem Junker Jörg hinein in die Stube folgte, zu der Frau, welche die seine nicht werden wollte. Wie war es in der Stube so wohllich und behaglich. Das Sonnenlicht erhellte sie bis in jede Ecke, es liess die braune Holzbekleidung an Decke und Wänden leuchten und auch den altväterisch geformten Eichentisch in der Mitte. Das Kreuzifix mit dem Bildnis der Mutter Gottes schaute gar fromm und wie mahnend auf die junge Frau, welche mit einer Arbeit im Schooss unter der grossen Sanduhr an der Rückwand sass. Neben dem bunten Kachelofen hingen einige Vogelbauer und Fink und Sprosser sangen trotz ihrer Gefangenschaft um die Wette mit ihren glücklichen Geschwistern im grünen draussen. Die Katze auf der breiten mit einem Lederkissen bedeckten Bank neben dem Ofen schnurrte vor Behagen so laut wie ein Spinnrad. Einige Minuten stand Junker Jörg an der Stubenthür und sah mit einem wunderbaren, fast schmerzlichen Ausdruck in seinen blauen Augen auf das Urbild von Gemüthlichkeit, welches die Wohnstube der armen Wittib bot, die dort unter der Uhr sass, mechanisch ihre Handarbeit fortsetzte, aber mit glänzenden, wenn auch halb hinter langen Wimpern verborgenen Augen auf die beiden Männer vor sich blickte. Dann trat er festen Schrittes auf die Frau zu, reichte ihr seine Hand und sagte ernst; „Liebe Frau Martha, ich bringe Euch hier die Bezahlung für meine gestrige Schuld, die Bezahlung und meinen besten Dank für alle die Freundlichkeiten, die ihr mir erwiesen habt, seit wir uns kennen. Nein, nein, lasst mir nur Eure Hand, wenn auch nur für eine Minute, bis ich sie in die meines jungen Freundes dort lege. Kann man einem so herzlichen Weibe eine grössere Liebe erzeigen, als ihr einen Mann zu geben, der für sie passt und der sie liebt von ganzem Herzen und ganzer Seele?“

„Höre, Martha, liebe Freundin“, fuhr er nach einigen Augenblicken fort, während welcher die junge Frau leise zitternd und mit gesenkten Augen vor ihm gesessen, „höre, Frau Martha, ich weiss es, Du bist mir gut, und wahrlich, wäre ich frei, hörst Du Martha, wär' ich frei, ich möchte wohl gar gern für immer hier im schönen grünen Wald bleiben; aber ich gehöre nicht mir, ich gehöre einer Sache, die mit tausend Zungen nach mir schreit. Und nun die schönen Augen in die Höh', dort steht Einer, der keine jemals schöner finden wird. Ich scheidet sehr bald von hier, in wenigen Tagen schon, und mein Herz wird leichter sein, wenn das Deinige Befriedigung gefunden haben wird.“ Junker Jörg schwieg jetzt, aber er nahm das nicht widerstrebende Weib an der Hand, führte es dem etwas blass inmitten der Stube stehenden Hans Luther zu und legte ihre Hände in einander. Wohl zuckten die Finger der jungen Frau leise, als sie sich von der kräftigen Hand umschlossen fühlte, aber sie machte keine Bewegung, sich zurück zu ziehen; als Hans Luther, hingerissen von seinem Glück, die Försterin in seine Arme schloss und küsste, da fühlte er seine Zärtlichkeit erwidert.

Draussen vor dem Haus auf der Umfassung des Brunnens sass Junker Jörg und zeichnete mit seinem Stab Figuren in die Erde, bis das Brautpaar heraus zu ihm kam. Hatte Frau Martha, die nun glückliche Braut, erst heute den Mann kennen gelernt, dessen Liebe sie erstrebt? Hatte sie heute erst in den Augen dieses Mannes etwas gelesen, wovon sie während ihres zeitherigen Verkehrs keine Ahnung bekommen? Wer weiss es. Jetzt stand sie, die sonst so Entschlossene, fast schüchtern und demüthig vor Junker Jörg, während er freundlich auf sie einsprach. Er bat sie, sich morgen oder übermorgen oben in der Burgkapelle trauen zu lassen, da er fort müsse, hinaus in die Welt, wo seiner gar viel Schweres harre. Und doch möge er noch so gern Zeuge ihres gesicherten Glückes sein. Frau Martha versprach, seinen Wunsch zu erfüllen. Nun noch eine stille, schnell vergangene Stunde in der so heimlich trauten Stube. Die Sonne war längst hinter den Bergen versunken, als Junker Jörg das Haus im Wald verliess

und trübgesinnt auf dem Weg zur Wartburg hinging. Als er in tiefer Nacht dort ankam, händigte ihm der Schlosshauptmann einen Brief ein, von Wittenberg, Junker Jörg las ihn, dann begab er sich zur Ruh. Aber so Schweres auch auf ihm lasten mochte, gewiss hat er in dieser Nacht von einem schönen Frühlingstag im Wald geträumt.

Zwei Tage später, um die Mittagsstunde, erklang das Glöcklein der Burgkapelle auf der Wartburg. Einige Landleute, Männer und Weiber, herrschaftliche Förster und Bedienstete zogen paarweis vom Schlosshof nach dem in der Ecke desselben liegenden Gotteshaus. Allen voran die Wittwe Martha mit Hans Luther. Frau Martha etwas blass, Hans Luther froh wie ein König. Die Kapelle ist gar klein, sie wurde fast ganz angefüllt von den fröhlichen Zeugen einer frohen Hochzeit. Vor dem Altar stand der Geistliche im Talar, in seinen Augen glänzte ein helles Licht. Ein Wispern und Flüstern erhob sich bei seinem Anblick. Nun stand das Brautpaar mit gesenkten Augen vor ihm. Er begann zu sprechen. Zuerst leise, mit einem kaum merklichen Zittern im Ton, dann lauter. Was war das? Die Braut sah in die Höhe und ward ganz blass; sie lehnte sich, eine Stütze suchend, an ihren Bräutigam, dessen dunkle Augen wie gebannt auf dem Geistlichen ruhten. „Junker Jörg!“ entrang es sich gleichzeitig ihren Lippen. Ja, es war Junker Jörg, der nun mit markiger Stimme und mit herzlichen Worten dem jungen Paar seine neuen Pflichten an die Seele legte und es als Mann und Frau zu unlöslichem Bund segnete. Als das geschehen war, nahm er ein kleines Buch vom Tische Gottes, schlug es auf und gab es der eben Vernähten. Betäubt nahm es Martha und las auf dem unbedruckten Blatt die geschriebenen Worte:

Seiner Freundin Martha Luther zum Andenken an den heutigen Tag. Wartburg, am 22. März 1522.

Dr. Martin Luther.

Neueste Nachrichten.

Aracaju (Seigipe), 12. April. Die Provinzialversammlung beschloss mit 11 gegen 9 Stimmen, von der Centralregierung Massregeln gegen den ungesetzlichen Akt des Präsidenten der Provinz zu verlangen, welcher zwei Bürger zum Militärdienst zwingen liess. Unter jenen 11 Stimmen befanden sich 8 Conservative.

Wien, 12. April. In der Deputirtenkammer Griechenlands wurde die Regierung bezüglich ihrer inneren und äusseren Politik interpellirt. Nachdem sie die verlangten Erklärungen gegeben, wurde ihr ein Vertrauensvotum ertheilt und zur Tagesordnung übergegangen.

Bahia, 13. April. Der deutsche Dampfer „Santos“ ist, von Europa kommend, hier eingelaufen. Er führte den Dampfer „Argentina“, welcher an dem Cylindrer der Maschine Schaden gelitten hat, im Schlepptau.

Lissabon, 14. April. Der portugiesische Minister in Rio, Hr. Conselheiro Tovar de Lemos, ist seines Amtes entbunden und an seine Stelle Conselheiro Nogueira Soares, Direktor einer der Repartitionen des Ministeriums des Auswärtigen, ernannt worden.

London, 14. April. Die Kammer der Gemeinen hat das Reformprojekt Gladstone's in erster Lesung angenommen. Am 8. Mai wird die 2. Lesung stattfinden.

Haag, 14. April. Das holländische Ministerium reichte seine Demission ein.

Berlin, 14. April. Der preussische Landtag hat die vor einer Reihe von Jahren gegen den katholischen Klerus geschaffenen Maassregeln wieder aufgehoben.

14. April. Der Kronprinz von Deutschland ist an den Masern heftig erkrankt.

Paris, 15. April. Es verlautet, der König von Baiern werde in der nächsten Zeit abdanken.

Madrid, 14. April. Die dynastische Opposition fährt in ihrem aktiven Feldzuge gegen die Regierung des Hrn. Sagasta fort; der Kampf ist nach den Wahlen noch heftiger geworden. Der General Salamanca hat auf seinen Posten, den er in der Armee bekleidet, Verzicht geleistet.

Rom, 14. April. Die Sitzungen des italienischen Parlaments sind vertagt worden. Es ist wahrscheinlich, dass dieser Tage das Auflösungsdekret erscheinen wird.

(Ueber Buenos Aires.)

Brüssel, 1. April. In Gent fand eine grosse Arbeiterversammlung statt, in welcher sehr gemässigte Beschlüsse gefasst und soziale Reformen verlangt wurden. Die Gesamtzahl der in Belgien infolge der Revolution in Haft befindlichen Personen beträgt über 2500.

Vermischtes.

Ein Wort des Präsidenten Grévy. Im Elysée zu Paris fand vor Kurzem ein Kinderfest statt. Frau Wilson, die Tochter des Präsidenten, fragte ihren Vater, wie sie ihre kleine Tochter Marguerite kleiden solle, im Styl Louis XIII. oder Louis XV.? „Ich bitte dich“, erwiderte der Präsident freundlich, „kleide das Kind zur Ehre meiner Wiederwahl zum Präsidenten im Styl Grévy's II.“ „Und wie wäre dieser?“ fragte Frau Wilson. „So einfach, so sparsam wie möglich, und glaube mir, diese Mode wird sich über kurz oder lang in der ganzen Welt Bahn gebrochen haben“, antwortete der Präsident.

In Brede in Holland kommt eine Frau mit ihrem Kind zum Pfarrer, um es taufen zu lassen. Wo ist der Pathe und die Pathin, die gesetzlich nöthig sind? fragt der Geistliche. Ich werde sie sogleich holen, sagt die Frau, wenn Sie so lange das Kind behalten wollen; es ist so kalt,

dass ich es nicht mit herumtragen kann. Der Pfarrer willigt ein und das Weib verschwindet auf Nimmerwiederssehen.

Eine **glückliche Frau** ist die Lehrerr Wittwe Frau Ring in Grambühl bei Würzburg. Sie feierte kürzlich nicht nur munter und wohltaun ihren 100. Geburtstag, sondern es schmeckt ihr auch Speise und Trank, namentlich ihre Halbi Bier; ihre 77jährige „Jüngste“ führt den Haushalt.

Fremdes Vieh bald zu einander zu gewöhnen. Wenn man neue Kühe zu ändern in einen Stall bringt, oder auch wenn man die Kühe anders stellt und deren Standplätze wechselt, so kommt es in der Regel vor, dass die fremden von den einheimischen, oft auch umgekehrt, gestossen und die schwächeren von dem Futter zurückgedrängt werden. Man soll diesem Uebel auf ganz einfache Weise, nämlich dadurch abhelfen können, dass man die zu wandern zu gewöhnenden Thiere, besonders die schwächeren oder furchtsameren, an Kopf und Hals, soweit als sich solche berühren und belecken können, mit Branntwein wäscht. Die früher noch so feindlichen Thiere sollen sich danach gut vertragen.

Besorgniss. Mann (zu seiner Frau): Hast schon gehört von dem riesigen Bären, der schon mehrere Stück Rindvieh zerrissen hat? Dem möcht ich einmal begegnen!

Frau: Dass es Dir gerade so erginge, wie dem Rindvieh, glaubst, so ein Bär macht einen Unterschied zwischen Dir und einem Ochsen?

Kindermund. Kleine Anna: Mama, schau, was der Karl für schöne Parzelsäume machen kann! Darf ich auch einen machen?

Mutter: „Nein, Anna, das schickt sich nicht für kleine Mädchen.“

Anna: „Nun, dann will ich warten, bis ich gross bin.“

Ein Lehrer erzählte die Parabel vom verlorenen Sohn; nach der Schilderung des grossen Elends, in welches derselbe gerathen, fragte er; „Hannes, was hättest Du jetzt gethan?“ Der Bub' antwortete: „I hätt' a San g'metzget.“

Kaffee. Santos, 15. April.

Verkauft wurden	1000 Sack.
Zufuhr heute	3,830 Sack.
„ seit 1. d. M.	56,851 „
Ausfuhr do.	45,715 „
Verkäufe do.	79,000 „
Vorrath 1. Hand	208,000 „
„ 2. „ (zum Verschiffen)	50,000 „

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer:	
Rio Grande, von den Südhäfen, d. 17.	
Santos, von Hamburg, d. 18.	
Rio Pardo, von Rio, d. 18.	
Bessel, von Liverpool, d. 20.	
Abgehende Dampfer:	
America, nach Rio, d. 18.	
Rio Pardo, am 18. April, nach:	
Santa Catharina, Rio Grande, Pelotas und Porto Alegre.	

Wechselcours.

	14. April.	15. April.
London 90 Tg.	20 1/2 d.	20 1/2 - 1/4 d.
Paris do.	469 rs.	471 rs.
Hamburg do.	579 rs.	582 rs.
New-York (Sicht) p. D.	2480	24500
1 Pfd. Sterl.	—	118800

Das Deutschthum in Nordamerika.

Während sich in Deutschland mehr und mehr der Gedanke einbürgert, dass das Deutschthum in Nordamerika verloren sei, und jeder dahin auswandernde Landsmann, wenn auch nicht selbst, doch in seinen Nachkommen dem Yankeeenthum verfallen, geben sich doch immer mehr Anzeichen kund, dass gerade dort das Bewusstsein unserer Landsleute sich in seiner Eigenartigkeit erfasst und mit dem werthvollen Gehalte deutscher Bildung zu erhalten sucht. Namentlich scheint der Staat Wisconsin das Gebiet zu sein, wo das deutsche Element sich stark genug fühlt, jenem Streben entschieden Ausdruck und bestimmte Fassung zu geben. Es erscheinen daselbst nicht nur bedeutende deutsche Zeitungen, die dafür eintreten, z. B. der „Waldbote“, der „Ansiedler in Wisconsin“, die „Rundschau“ aus Minnesota u. a., sondern es bilden sich auch überall Deutsch-Amerikanische Schulvereine, ganz nach dem Muster der österreichischen, welche ausser der Wahrung lokaler Interessen ganz besonders die Erhaltung und Pflege der heimischen Sprache und nationalen Wesens sich zur Aufgabe machen. Die Bewegung ging von Chicago aus, dem sich bald Cincinnati und andere Orte anschlossen. Als Hauptsitz des Deutschthums gilt Milwaukee. Bei dem raschen Anflühen der Vereine hofft man, dass im Laufe der Zeit in jedem Städtchen und Dorfe, jeder Ansiedelung, wo Deutsche wohnen, sich dieselben zusammenschliessen und mit Zweigvereinen der grossen Kette anschliessen werden. Nachdem im Norden Wisconsin's, wo deutscher Fleiss und Ausdauer die Wälder urbar gemacht und blühende Stätten der Civilisation geschaffen hat, das Deutschthum sich seiner selbst versichert hat, bleibt kaum zu bezweifeln, dass in anderen Staaten, wo ähnliche Verhältnisse herrschen, gleiche Erfolge erzielt werden.

Sonderbarer Vergleich. Ein Organ bringt folgenden drastischen Vergleich; „Das moderne Staatsleben ist ein Orgelspiel. Die Minister spielen auf, das Parlament macht den Wind dazu, und die Völker sind die Bälge, die getreten werden.“

Abermals ein **Mittel gegen Schwind-sucht**. Die Lungenschwindsucht richtet bekanntlich überall, besonders in den grösseren Städten, grosse Verheerungen an, viel mehr Opfer erfordern als die ansteckenden Krankheiten. Als frohe Botschaft für Schwindsüchtige ist die Entdeckung des italienischen Arztes Cantani zu begrüssen, wonach der Tuberkel-Baccillus, welcher die eigentliche Ursache der Lungenschwindsucht ist, durch Einführung eines anderen mikroskopischen Geschöpfes, „Bacterium termo“ genannt, aus der menschlichen Lunge vertrieben werden kann. Nähere Mittheilungen über diesen, im Falle der Bewährung grossartigsten und segensreichsten aller medizinischen Fortschritte der Neuzeit findet man in englischen Blättern in Folgendem:

Durch die ganze Natur zieht sich der „Kampf um's Dasein“, welcher die Geschöpfe aller Arten und Klassen zur Vernichtung Anderer im Interesse der Selbsterhaltung zwingt. Dr. Cantani dachte nun, nachdem die Existenz des Tuberkel-Baccillus ohne Zweifel festgestellt ist, über der Frage nach, ob der „Kampf um's Dasein“, der ja auch unter den kleinsten Thieren mikroskopischer Art fortwährend beobachtet wird, nicht zur Vertilgung des Tuberkel-Baccillus benutzt werden könne? Nach langen Forschungen entdeckte der Gelehrte eine Gattung Bacterien, die er „termo“ nennt, welche auf der einen Seite aus Naturtrieb gewisse gleichartige, aber schwächere Geschöpfe — hier namentlich den Tuberkel-Baccillus — nicht neben sich duldet, auf der anderen Seite (und das ist das Merkwürdigste) dem menschlichen Leben nicht gefährlich ist. Das Erstere stellte Dr. Cantani durch künstliche Züchtung beider Arten von Mikroben und Loslassung des „Termo“ auf den Baccillus fest, das letztere — die Unschädlichkeit des „Termo“ für den Menschen — wurde ihm dadurch klar, dass er in dem Auswurf völlig gesunder, obgleich alter Menschen in ziemlicher Menge vorgefunden wurde. Soweit gekommen, machte Dr. Cantani Versuche an auszehrenden, d. h. an hochgradiger Lungenschwindsucht leidenden Thieren, welchen der „Termo“ durch die Athmungsorgane zugeführt wurde. Der Erfolg war überraschend; die Thiere genasen und zwar in einer Reihe von nacheinander wiederholten Fällen. Jetzt hatte Dr. Cantani den Muth, den Versuch auch an einem scheinbar unrettbar der Lungenschwindsucht verfallenen Menschen zu machen. In einer Mischung von Gelatine und Fleischnmehl wurden ganz besonders kräftige Bacterien „terme“ gezüchtet und dem Patienten durch Inhalation eingeblasen. Der Auswurf der Lungen zeigte eine tägliche Abnahme des Tuberkel-Baccillus; die Krankheits-Symptome (Husten und Auswurf) verminderten sich zusehends und nach einem Monat war der Baccillus völlig verschwunden. Der Kampf war gekämpft, die Schlacht gewonnen; der Kranke genas.

Cantani's Methode wurde nun auch von anderen Aerzten versucht. Dr. Salama in Pisa liess am 17. Juli vorigen Jahres zum ersten Mal einen hochgradig Lungenschwindsüchtigen den „Termo“ einathmen. Am 2. August war der Tuberkel-Baccillus verschwunden, der Kranke bekam die Farbe der Gesundheit wieder, nahm an Kraft und Körpergewicht zu und ist heute völlig gesund.

Dr. Cantani ist überzeugt, dass es noch andere Mikroben gibt, welche in ähnlicher Weise verwendbar sind. Aber wenn es auch nur bei dem „Termo“ bleibt und diese Resultate — welche eine gewisse Aehnlichkeit mit Dr. Pasteur's Methode zur Heilung der durch den Biss toller Hunde herbeigeführten Blutvergiftung haben — sich in der Praxis bewähren, dann wird Dr. Cantani einer der grössten Wohlthäter der Menschheit gewesen sein und sein Name ruhmreicher strahlen als derjenige manches Staatengründers.

Ein altes **goldenes Sprüchlein** sagt:
Halt die Füsse warm,
Geuss nit zu viel in Darin,
Ruck den Mädeln nit zu nah,
Dann wirst Du alt und grau!”

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 24. April 1886

OSTERBALL

mit vorhergehenden musikalisch-theatralischen Aufführungen.

Anfang präcise 9 Uhr.

PROGRAMM:

1. Theil.
- 1) J. Raff, Walzer für Piano.
- 2) F. Gumbert, „Von Dir“, Duett.
- 3) — Declamation.
- 4) J. Otto, „Ich kenn' einen hellen Edelstein“, Lied für gemischten Chor.

10 Minuten Pause.

2. Theil.

„Singvögelchen“

Liederspiel in 1 Akt von E. Jacobson, Musik von Th. Hauptner.

Personen:

Lord Michelby, ein reicher Engländer.
Nettchen, Blumenhändlerin.
Friedel, Gärtnerbursche.
Box, Diener des Lord.

Oert der Handlung: Nettchens Blumenladen.

3. Theil.

BALL.

Carl Weltmann,
I. Secretär.

Santo Amaro-Bondslinie.

CHARWOCHEN-FEST

in

SANTO AMARO.

Um dem Publikum die Betheiligung an obigem Feste zugänglicher zu machen, werden die Züge an den Festtagen folgendermassen laufen:

Von S. Joaquim:

Am **Palmsonntag** von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends jede Stunde.
Am **Gründonnerstag** von Mittag ab bis 6 Uhr Abends jede Stunde.
Am **Charfreitag** wie am Palmsonntag.
Am **Sonnabend** um 7, 9, 11, 1, 3 und 5 Uhr.
Am **Ostersonntag** wie am Palmsonntag.
Am **Ostermontag** um 7, 9, 11, 1, 3 und 5 Uhr.

Von Santo Amaro:

Dieselben Reisen, je 1 Stunde 17 Minuten später.

Da die Compagnie jetzt zwei neue grosse Wagen für je 55 Personen empfangen hat, so hofft sie, den geehrten Familien selbst bei grossem Zuspruch genügend Platz bieten zu können.
S. PAULO, den 16. April 1886.

Der Director-Superintendent:
ALBERT KUHLMANN.

RESTAURANT in SANTO AMARO

neben der Bonds-Station.

Allen Freunden und Landsleuten zur gefälligen Anzeige, dass ich das Restaurant des Herrn João Zeltaer übernommen habe und bestrebt sein werde, die mich beehrenden werthen Gäste aufmerksamer und bester zu bedienen. Für diverse kalte und warme Speisen, sowie alle Arten Getränke in den beliebtesten Marken ist Sorge getragen und sehe einem geneigten Zuspruch ergebenst entgegen.

THEODOR SAGAWÉ.

Echtes bayrisches Bier

„HOFBRÄU“

Einzige, von den Aerzten den Genesenden als stärkendes und der Gesundheit zuträgliches Getränk, empfohlene Marke.

Nur zu haben im

DEPOSITO NORMAL

53 Rua da Imperatriz 53, S. PAULO.

PRIMA SPALTER HOPFEN,

Korke, Hausenblase, Salicylsäure etc.

Weiss- und Schwarz-Malz

empfangen frische Sendung

G. CHRISTOFFEL & C.

ECHTES

MÜNCHNER BIER

aus dem Giesinger Brauhaus

Alleiniger Importeur

CARLOS MESSEMBERG

Rua do Commercio N. 9, S. Paulo.

Erklärung.

Nachdem mein Cousin, João Menten, hinsichtlich der mir als Arbeitslohn rückständigen Summe sich mit mir verständigt und den Betrag ausgeglichen hat, erkläre ich die Angelegenheit als erledigt und nehme die in voriger Nummer veröffentlichte Anzeige, durch welche sich mein Cousin beleidigt fühlt, hiermit zurück.

Joseph Menten.

Ein junger Mann sucht zum 1. Mai in der Rua dos Bambus oder in der Rua do Triumpho ein freundliches, unmöbliertes Zimmer zu miethen. Offerten bittet man an die Expd. d. Bl. einzusenden.

Gesucht.

Für eine kleine Familie wird ein ordentliches Ehepaar gesucht, der Mann als Gärtner, die Frau für Kochen und Hausarbeit. Zu erfragen Rua S. Bento 45.

Ein grosses, schön tapezirtes Zimmer mit Fenster nach der Strasse und separatem Eingange ist sofort zu vermieten. Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Den verehrten Damen welche sich veranlasst fühlen, einige Zeit in Zurückgezogenheit zu verbringen, empfiehlt ihr Haus und sorgsame Verpflegung
Frau Sophie Schoeler, Hebamme.
Rua Aurora N. 51.

Herrn Carl Melzer,

Hutmacher bei Hrn. Weltmann, fordere ich hierdurch öffentlich auf, das ihm im October v. J. geliehene Geld, sowie den Betrag für den mir entwendeten Hut baldigst zu erstatten, da ich sonst weitere Schritte thun werde. Ich sehe mich zu dieser Veröffentlichung besonders durch den Unstand veranlasst, weil er mir auf mündliche Mahnung mit Bezahlung durch Messerstiche gedroht hat.

Josef Hambrusch.

P. S. Einen Hrn. P. S. ersuche ich ebenfalls um baldige Berichtigung des ihm geliehenen Betrags, widrigenfalls mehr folgt.

D. O.

Carbol-Desinfections-Flüssigkeit

und

Carbol-Streupulver.

Beste und anerkannt zuverlässigste Desinfectionsmittel. Ihrer bequemen Anwendbarkeit, Billigkeit und sicheren Wirkung wegen zum Desinfectionen der Wohnungen, Hofräume etc. vorzüglich geeignet.
Stets vorräthig bei

G. TH. HOFFMANN
Pharmacia Ypiranga
RUA DIREITA.

Einige gute Cigarrenarbeiter für Handarbeit.
Rua da Victoria 90.
Anzufragen Nachmittags von 3—6 Uhr.

Der Advokat

Dr. Sergio Francisco de Souza Castro
Ex-Generaldeputirter für die Provinz Paraná
hat sein Bureau Rua Direita N. 25 (Sobrado)
Wohnung: Campos Elyseos, Alameda do Triumpho Nr. 9.

Übernimmt alle in sein Fach schlagenden Geschäfte, sowohl in erster wie in zweiter Instanz; übernimmt Vertretungen vor der Jury und Liquidation von Handels- und Hypothekar-Schulden in allen Distrikten, wohin die Eisenbahn führt; besorgt Titel von Ernennungen und Lizenzen, und vermittelt Gehälter von öffentlichen Beamten.

Honorar: Mündliche Consultirung 5\$000
Schriftliche do. 10\$000

Schützengesellschaft „TELL“.

Für die Verwaltung des Schützengebäudes und Grundstücks, sowie Bewirthung der Mitglieder wird ein zuverlässiges Ehepaar gesucht.
Nähere Auskunft ertheilt

Carl Weltmann,
Rua de S. Bento 47.

VILLA MARIANNA.

Sonntag den 18. April

bei günstiger Witterung

Grosses Garten-Concert

von der neuen Capelle.

Für die Magenbedürfnisse der geehrten Gäste wird bestens Sorge tragen

Liborio Goldschmidt.

Spezifisches Mittel gegen die Trunksucht

von
Dr. POCKINGS.

Jedem Fläschchen ist eine Gebrauchsanweisung beigelegt.

Zu haben in der Eisenloge von **Peixoto Estrella & Co.**, Rua Direita, gegenüber dem Hotel de France, und **Drogaria Central**, Rua de S. Bento N. 44.

SALON ABRAHAM

Nächsten Sonntag den 18. April

Grosser Familien-Ball

wozu freundlichst einladet

Fritz Abraham, Rua da Boa Vista 44.

Verein „Zum Guten Abend“.

Sonntag den 18. d. M., Vormittags 10 Uhr, ordentliche vierteljähr. Generalversammlung

Tagesordnung: Kassenbericht;
Eventuelle Berathung etwaiger Anträge.

Die Mitglieder werden gebeten, alle zu erscheinen.

Im Auftrage:

Carl Herbst, I. Sekretär.

Es empfiehlt sich den geehrten Damen von S. Paulo und Umgebung als **praktisch und theoretisch ausgebildete Hebamme** und examinierte

Frau Sophie Schoeler, Rua Aurora N. 51.

Gesucht wird eine **perfekte Köchin** nach Santos. Lohn 35\$000. Näheres zu erfragen bei **D. Steiner**, Rua Alegre N. 33.

Empfehle mich den geehrten Damen zur Anfertigung eleganter sowie einfacher

Garderoben.

Bei billigster Preisstellung garantire für gutes Sitzen und saubere Ausführung.
Um werthe Aufträge bittet

Juguste Berge,

Rua do Bom Retiro N. 6.

Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer

RIO

Kap. Meyer

geht am 17. April über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer

SANTOS

Kap. Heidorn

geht am 24. April über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten

EDWARD JOHNSTON & C.

Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Gesucht: Ein Mädchen für häusliche Arbeiten. Rua Formosa 10.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 52.